

Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis
Jährlicher Geschäftspreis 1,00 Mark bei den Abholstellen
Lein. Bezugs durch die Post 0,90 Mark. Durch
Einschreibe über durch Brief frei ins Haus gebracht
1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Kurbann



Druck und Verlag
E. Kurbanns Buchdruckerei
Rheinsberg.

Anzeigen
Für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend er-
scheinende Blatt werden mit 0,30 Mark für die 6ge-
spaltene Zeitspalte oder deren Raum berechnet und bis
vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 105 Fernsprecher Dienstag, den 5. September 1933. Nummer 37 39. Jahrgang

Frankreich und Rußland

Die Anstandspreise legt dem Besuch des früheren französischen Ministerpräsidenten Herriot in Rußland besondere Bedeutung bei und verweist auch darauf, daß die Sowjetunion ihre wirtschaftlichen Beziehungen stärker nach Frankreich verlegt. Deshalb verdienen die nachstehenden Ausführungen der Dtsch. diplom.-pol. Korrespondenz besondere Beachtung:

Die Annäherung, die seit dem vorigen Jahre zwischen Frankreich und Rußland festzustellen ist, hat auf französischer Seite von Anfang an die Bedeutung eines Schrittes gegen Deutschland und die anderen mit dem europäischen Status quo nicht ganz einverstandenen Mächte gehabt. Das französische Werben um Rußland wurde, wie man weiß, besonders lebhaft und eindringlich, als der italie- nische Vorschlag eines Viermächtepactes die Revision des Vertragsbestimmungen auf das Programm der europäischen Politik zu setzen versuchte. Der Ratordschlag wurde aus der Idee eines Bundes oder Direktoriums der Großmächte überholt und ebenso gescheit wie tendenziös gegen die bisherigen Interessenbeziehungen der Sowjetunion spielte, und zwar von der gleichen Presse, die in den vergangenen Jahren die politische Verständigung und wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands mit der Sowjetunion unablässig als eine Gefahr für Europa verächtlich gemacht hat. Durch den Abbruch der Londoner Ostpakte, die die Isolierung der Beziehungen Rußlands zu seinen zahlreichen Nachbarn in Europa und Asien in der Form der Nichtangriffspakte gesichert, wurden die französischen Hoffnungen auf die Einbeziehung Rußlands in eine „Antivereinsfront“ neu belebt.

Da der Tat hat sich zwischen Rußland und Polen, um den größten unter den europäischen Randstaaten zu sein, eine im Interesse der Festigung des Friedens sehr wertvolle Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen vollzogen, jedoch scheint diese Ausöhnung zweier durch politische Erinnerungen recht eng verbundenen Länder wenig die Tendenz zu haben, die Vertreter der Versöhnung Orthodoxye erwarret hatten. Die halbamtliche Anzeigenschrift, die Karl Rodet kürzlich in Warschau zu lesen hatte, hat ihren publizistischen Niederschlag in einem der „Sowjetia“ und der „Gazeta Polska“ veröffentlicht. Artikel gefunden, der die Stellung der Sowjet-Union zur Frage fast mit den gleichen Worten definiert, die deutsche Reichsregierung in seiner großen Friedensrede vom 17. Mai im Namen der deutschen Politik gebraucht hat: „Sowjetunion“, so erklärte Rodet, „ist weit davon entfernt, die Grenzen, die der imperialistische Krieg gezogen hat, als Hindernis zu betrachten; sie weiß, wieviel Willen dieser Grenzziehung leiden, aber gleichzeitig ist die Überzeugung, daß ein neuer Weltkrieg die Lösung dieses nicht herbeizuführenden Vermo.“

Es ist kein Wunder, daß man in Frankreich selbst allmählich von den lange begangenen Illusionen hinsichtlich der Sowjetpolitik abkommt. Die Sowjet-Union hat gerade das Bestreben, sich mit allen Ländern, insbesondere mit den Großmächten, freundschaftlich zu verknüpfen und die gegenseitigen Beziehungen so vornehmlich wie möglich zu gestalten, um bei außenpolitischen Bemühungen eine Rückenstütze zu haben, aber es wäre eine Verkennung ihrer Menschlichkeit und ihrer Ambitionen, wenn ihr die Beteiligung irgendwelchen europäischen Abenteuer zu erwarten einer Betrachtung, die der Pariser „Temps“ der Meinung der russischen Außenpolitik widmet, kommt. Das ist eine starke Relegation zum Ausdruck. Das offiziell-französische Blatt warnt im Hinblick auf die Reise Herriots den angehenden Propagandist des Luftverkehrs Pierre Cot vor übertriebenen Schlussfolgerungen, in- dem es sich bemüht ist, die französisch-russische Annäherung eine durch verschiedene vorübergehende Umstände bedingte Erscheinung zu charakterisieren. Die Ausführungen des „Temps“ sind auch deshalb interessant, weil sie in allem die Sowjet-Union „als revolutionäre Macht im allgemeinen Umfange als Endziel“ beurteilen und die politische Macht vor der Gefahr warnen, die neben der politischen Expansionspolitik das nationalsozialistische Deutschland für sie bedeute.

Es ist allemal spricht eine gewisse Verlegenheit der maßgebenden Kreise Frankreichs. Man würde diesen Ton nicht erwarten, wenn man noch glaubte, eine auf die Dauer bestehende Entente nach Art des Bündnisses mit dem zaristischen Rußland herbeizuführen zu können. Die Ministerien sind tatsächlich nicht übermäßig besorgt. Der Besuch Herriots ist ein persönliches Interesse an der Entwicklung in der Sowjet-Union bekannt ist, hat privaten Charakter, und die Sowjet-Union dient dem geschäftlichen Zweck der Einführung französischer Luftfahrzeuge auf dem russischen Markt. In französischen Kreisen sind hinsichtlich der Sowjet-Union mehrere Strömungen vorhanden, die sich in den erwähnten gegensätzlichen Aus- sichten des offiziellen Blattes deutlich widerspiegeln. Die eine Strömung sieht den absehbaren Verlauf der Wirtschaftsentwicklungen, bei denen immer noch das Problem der Vorkriegsproduktion der Kleinindustrie zu sein scheint, als ein Problem, das für die Sowjetregierung gegenüber ihren westlichen Nachbarn eine ebenso grundlegende Preisfrage bildet wie für die französischen Minister gegenüber den Rentiers und Sparern unter ihren Wählern.

Was Deutschland vor allem interessiert, ist das — wenn auch nur als Deckung des Rückzugs — wiederum festzustellende Bemühen französischer Kreise, das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland durch Verschärfung der Ziele der deutschen Außenpolitik zu beeinträchtigen. Deutschland, das muß auch bei dieser Gelegenheit wiederholt werden, steht zur Sowjet-Union nach wie vor in freundschaftlichen Beziehungen, und es herrscht zwischen den beiden Regierungen auch Einverständnis darüber, daß dieses Verhältnis im beiderseitigen Interesse aufrechterhalten bleiben soll.

Appell der Amtswalter

Autorität, Disziplin und Verantwortung

Im Rahmen des Reichsparteitagess fand auf der Zeppelinfeld in Nürnberg der Generalappell der Amtswalter statt. Vom frühen Morgen an marschierten die braunen Kolonnen, nach Gauen geordnet, unter Vorantritt der Fahnen und mit klingendem Spiel in zwei großen Marschkolonnen über die Straßenszene des Triumphes zur Zeppelinfeld, von allen Seiten mit Jubel überschüttet. Keiner der braunen Männer war ohne Blumenkranz.

Der Appell, der in Zehnerreihen erfolgte, ging in vorbildlicher Ordnung voran. Kilometerweit war die Zeppelinfeld abgeperrt und ein Nebertommen nur den Karteninhabern möglich. Beherzt wurde das Gelände von der Haupttribüne, auf der in etwa 35 Meter Höhe das Hauptgeschloß, flankiert von gleich hohen Fahnenmasten, aufgebaut ist. Die Haupttribüne, an die sich Seitentribünen für 60.000 Menschen ringsherum anschließen, besitzt drei Emporen, auf denen ein Wald von flatternden Fahnen aufgebaut ist. Das riesenhafte Fest, angefüllt mit der braunen Heerschare, umfaßt von den 60.000 Menschen auf den Tribünen, umgeben im Hintergrunde von hochflämigen Kiefernwäldern und überblaut von einem wunderbareren Späthimmelschmelz, bot einen herrlichen Anblick!

Kommandos ertönen! Achtung, Amtswalter, tüchtig an den! drängt es über den weiten Platz. Der Prärentienmarsch ertönt! Heil-Rufe brausen über die Ebene. Der Führer betritt die Festwiese! Reichsminister Adolf Hitler schreitet durch die Reihen der Amtswalter und nimmt vor der Tribüne die Meldung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, des Staatsrats Dr. Ley, entgegen. 160.000 Amtswalter sind aufmerksam! Dann schreitet der Führer die Reihen der Kriegesbedürftigen ab. Der Befehlshaber der Riefenlandung, der Danziger Propagandabanner Wagner, bringt ein dreifaches Heil-Heil auf den Führer aus.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches erfolgt der Einzug der mehr als 11.000 Fahnen, die bis dahin in einem Zeitraum zwischen den beiden Aufmarschplätzen aufgestellt genommen hatten.

Reichskanzler Adolf Hitler,

nimmt das Wort zu folgenden Ausführungen:

Parteilosen! Amtswalter der politischen Organisation!

Viele von Ihnen bilden nunmehr auf einen jahrelangen harten Kampf zurück. Das Ergebnis dieses gewaltigen Ringens steht heute sichtbar vor uns.

Die nationalsozialistische Partei ist der Staat geworden, und ihre Führer sind heute die vor der Geschichte verantwortlichen Leiter des Deutschen Reiches. Damit erhält die Partei der Opposition von einst nunmehr die Aufgabe der Erziehung des deutschen Menschen zum Bürger dieses neuen Staates. Sie, meine Amtswalter, sind vor Gott und unserer Geschichte dafür verantwortlich, daß durch diese politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung niemals wieder ein November 1918 in der deutschen Geschichte möglich wird.

In 14 Jahren hatte unser Volk Gelegenheit, im eigenen Beize zu spüren und damit kennenzulernen, welchen Unfrieden die Uneinigkeit bringt, was vom Kampfe der Klassen und Stände, der Berufs, der Konfessionen, der Stämme und der Länder untereinander für das deutsche Volk zu erwarten ist. 14 Jahre haben uns gezeigt, welches das Ende sein würde, wenn dieser Wahnsinn der Selbstzerstückelung länger andauern würde. Wir wollen daraus lernen, und wir haben daraus gelernt. In Stelle der 50 und 100 Fährden in unserem Volk hat sich heutzutage eine Fahne erhoben, ein Symbol (Heiltsche, Weisheit).

Was uns jahrelang als Traumbild vorkam, ist Wirklichkeit geworden, das Symbol der Klassenentzweiung des deutschen Volkes ist das Symbol des neuen Reiches geworden und damit Panier des deutschen Volkes. Wir haben nunmehr die Aufgabe, eine ewige Form zu bilden, die jeden Deutschen in sich aufnimmt und mit ihrem Geist erfüllt.

An dem Tage, an dem wir endgültig die Macht übernommen hatten, da war noch nicht das ganze deutsche Volk durch die Schule unserer Erziehung gegangen. Aber keiner durch uns dachte damals, daß etwa mit der bloßen Machtübernahme die Mission der Bewegung ihr Ende gefunden hätte. Wir alle wußten, daß es galt, auch das, was noch nicht zu uns gehört, für uns zu gewinnen. Wir wußten weiter, daß das, was begonnen wurde, nur Bestand haben kann, wenn man aufs neue darum kämpft.

„Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwerb es, um es zu besitzen!“ Dieser Grundgedanke muß mit ewigen Lettern eingegraben werden in die Tradition unserer Bewegung. Denn der kostbarste Besitz auf dieser Welt ist das eigene Volk. Um dieses Volk wollen wir ringen und wollen wir kämpfen, niemals erlahmen und niemals ermüden, niemals verzagen und niemals verzweifeln. Was Jahrtausende vor uns bestanden, wird auch die kommenden Jahrtausende bestehen können.

Sie sind als Träger der politischen Organisation verpflichtet, jene Führer-Hierarchie zu bilden, die wie ein Fels unerschütterlich im Getriebe des Lebens unseres Volkes steht. Es ist Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder Deutsche, gleich welchen Stammes und welcher Herkunft er sein mag, durch diese weltanschaulich-politische Schule, deren Repräsentanten Sie sind, hindurchgeführt wird.

Wir wissen, daß unsere Gegner heute noch die stille Hoffnung haben, vielleicht durch Zerlegung erreichen zu können, was sie durch Rufe und Revolver niemals mehr erreichen werden. Wir haben den einen Ringel vorgegeben. Die Art unserer Organisation, die keine Abstammung kennt und keine Wahlen, die nur Autorität, Disziplin, Verantwortung und Unterordnung kennt, diese Art unserer Organisation verhinert dies, daß irgend jemand hoffen kann, sie jemals zu zerlegen.

Wir haben den Schlüssel gefunden, der für alle Zukunft den Feinden unseres Volkes das Tor verschließt. Wir müssen daher diese Prinzipien als ewig gültig hochhalten und müssen dabei durch die Kerntruppe unserer Weltanschauungsorganisation, durch die Partei, durch den Führerstab das Beispiel geben, daß kein Deutscher glaubt, etwas Außerordentliches zu tun, wenn er das tut, was zu tun der Bewegung heilige Pflicht ist.

Je mehr unser Volk von dieser Bewegung gefordert und getragen wird, um so mehr rückt sie in den Mittelpunkt der allgemeinen Betrachtung. Alle Blicke konzentrieren sich auf sie. Sie muß sich dessen bewußt sein, und insbesondere müssen ihre Führer diese hohe Ehre, aber auch diese unerhörte Verpflichtung, die darin liegt, begreifen.

Die Bewegung wird der ganzen Nation vorbildlich vorgehen, so daß wir nicht nur die Führung besitzen, weil wir die Macht haben, sondern daß wir die Macht haben, weil wir zu Recht die Führung sind. (Stimmliche heiltsche.)

In wenigen Tagen werden Sie wieder in das Leben des Alltags und damit in den laufenden Kampf der Bewegung zurückgeführt sein. Die große Tagung ist damit beendet. Der Kampf beginnt wieder. Wir sind eine junge Bewegung und wissen, daß nichts in 14 Jahren vollendet sein kann. Wir bauen auf die Zeit und rechnen mit langen Etappen.

So wie wir uns heute hier getroffen haben, werden wir uns in 2 Jahren und wieder in 4 und in 6 Jahren treffen. Und so wird diese Bewegung sich in 20, in 30 und in 100 Jahren treffen bis in alle Zukunft.

(Stimmliche, immer wiederkehrende Heiltsche.)

Wir haben ein Samenorn in unser Volk gesät, das ewige Früchte tragen soll und niemals mehr zu vergehen bestimmt ist, wenn nicht das deutsche Volk wieder in Uneinigkeit verfallen soll und damit in Schwäche und Tod.

So wollen wir denn heute mit dem Gelübdis ausen- dergesehen, die Prinzipien, die Gedanken und Ideen härter und härter als bisher zu vertreten, mußig und tapfer zu sein, ausdauernd und zäh, so daß, wenn wir uns in zwei Jahren wiedersehen, wir zurückblicken können auf eine Zeit fruchtbarer und erfolgreicher Arbeit. Die aber, die dann immer stärker diese Bewegung vor sich sehen werden, werden dann einsehen, daß sie alle Hoffnung begraben müssen, diese Bewegung und das deutsche Volk noch einmal zerstören zu können.

Unter ungeheurem Jubel schloß der Führer alsdann seine Rede mit dem Ruf: Es lebe unsere Bewegung, es lebe unser deutsches Volk, es lebe unser Deutsches Reich! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Totenrechnung

Nach der Rede des Kanzlers spielte die Musik das Deutschlandlied. Begeistert fallen die Hunderttausende ein. Dann tritt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, vor das Mikrophon und erklärt:

„Wir gedenken der Toten unserer Bewegung. Sie starben für unsere herrliche Idee, für unseren Führer Adolf Hitler. Sie starben für Deutschland.“

Die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden ertönt, während die Hunderttausende ergreifen die Arme zum Himmel reckten. Dann spricht Staatsrat Dr. Ley das